

VERANSTALTUNGSREZENSION

Der Medizinaldirektor a. D. **Dr. Sigurd Peters** berichtete am 10. Juni 2014 in der Gedenkbibliothek von seinen Erlebnissen unter dem Titel:

Mit dem West-Krankenwagen in die Freiheit

Ein ausnahmsweise kleinerer Zuhörererkreis von 29 Personen hatte sich bei hochsommerlichen 30°C im kühlen Vortragsraum der Bibliothek eingefunden und folgte interessiert dem Erlebnisbericht des pensionierten Arztes.

Den Stammhörern sowie den ehemaligen Häftlingen unter den Anwesenden sind die Fakten der Freikaufpraxis des Ulbrichtstaates gut vertraut. Erst wurden die unbotmäßigen Bürger oder Republikflüchtigen eingekerkert, dort psychisch und physisch terrorisiert und anschließend, wer Glück hatte, nach Absitzen von 2/3 der Haftzeit in den Westen freigekauft. Eine geniale Lösung, sich die unliebsamen Bürger vom Hals zu schaffen und außerdem noch „vergolden“ zu lassen. Der Menschenhandel war ein einträgliches Geschäft, bis zu 3 Milliarden DM sind auf diese Weise geflossen, denn für einen Arzt mussten 200.000 DM, für einen Arbeiter 30.000 DM und für eine Pfarrersfamilie mit Kindern ca. 180.000 DM gezahlt werden. Eine gute Möglichkeit, den immerwährenden Devisenbedarf des SED-Staates aufzubessern, da Transitpauschale, Zwangsumtausch und die Exporte aller nur erdenkbar möglichen Ost-Produkte wie Erdbeeren, Äpfel bis hin zu erzgebirgischen Holzkunstartikeln und Valuta aus Fertigungsarbeiten für Westfirmen bei weitem nicht ausreichten.

Ob sich Ulbricht und später sein Nachfolger Honecker wohl im Klaren waren, wie gut es ihnen im Vergleich zu anderen Ostblocksatrapen eigentlich ging? Denn Erichs letzter Freund, Nicolae Ceausescu, konnte für Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen nur 6 – 7000 DM erwirtschaften. Dafür mussten in Rumänien die Betroffenen vor Ort weitere Summen, durch Verwandte in Deutschland privat vorfinanziert, an rumänische Tschekisten entrichten. Im Übrigen ebenso wie die Offiziellen natürlich ohne Quittung! (1)

Bargeldkoffer sind auch nach Zeitzeugenberichten an der innerdeutschen Grenze an Vogel übergeben worden. Als augenfälliges Symbol darf der goldfarbene Mercedes von Rechtsanwalt Dr. Vogel angesehen werden, war er doch neben Schalck-Golodkowski einer der wichtigen Devisenlieferanten, nicht zuletzt für den Kreis von illustren SED-Größen, die privat zu jeder Zeit nach Westberlin fahren und dort nach Herzenslust shoppen konnten.

Angesichts des immerwährenden Devisenhungers im SED-Staat dürfte es den Zuhörer eigentlich nicht verwundern, dass auch sterbensranke Menschen direkt aus der Haft in den Westen verkauft wurden. Und hier kommt nun Dr. Peters ins Spiel:

Da er Notarzt beim Deutschen Roten Kreuz (DRK) in Westberlin war und das dortige DRK für grenzübergreifende Aktionen zum Einsatz kam (Es stand auch immer nachts ein DRK-Fahrzeug in Bereitschaft für Grenzzwischenfälle), wurde Dr. Peters in den 60er Jahren damit betraut, im DRK-Krankenwagen freigeverkaufte schwerkranken Häftlinge in Ostberlin im Haus bei Rechtsanwalt Dr. Vogel in Friedrichsfelde abzuholen und über die Grenze nach Westberlin zu bringen.

Über diese Aktionen waren nur der Präsident des DRK und die drei in die Transaktion Involvierten (Arzt, Rettungssanitäter und Fahrer) informiert, die im Übrigen zur Verschwiegenheit über diese Vorgänge verpflichtet waren.

So berichtete Dr. Peters, dass er im Herbst 1969 einen 64-jährigen Mann abholte, der aus dem Zuchthaus Brandenburg von einem Sanitäter begleitet im mit Tragevorrichtung versehenen Wartburg Kombi zu Rechtsanwalt Vogel gebracht wurde. Nur die Diagnose Leberzirrhose war den Sanitätern bekannt. Krankenakte gab es keine, über die medizinische Behandlung im Zuchthaus lässt sich nur mutmaßen. Der Haftentlassungs- und Ausbürgerungsschein wurde dem Arzt überreicht. Erst Dr. Peters durfte den Patienten über seine Entlassung nach Westberlin informieren, denn dem Betroffenen war zuvor nur eine Verlegung in ein anderes Krankenhaus mitgeteilt worden. Man befürchtete womöglich einen Kreislaufkollaps bei dieser unerwarteten Nachricht.

Der Westberliner DRK-Krankenwagen, von der Stasi bis zur Grenze im Pkw eskortiert, passierte den Grenzübergang ohne Kontrolle und so konnte der Patient im Westend-Krankenhaus eingeliefert werden. Leider verstarb der seit dem Juni-Aufstand 1953 Inhaftierte ½ Jahr später an seinem schweren Leiden.

Die perfide Praxis des SED-Staates, erst die Eingekerkerten in den gesundheitlichen Ruin zu treiben und dann sterbenskrank freikaufen zu lassen, ließe sich wohl nur noch durch das Verschachern von Leichen toppen.

20 – 30 Personen hat Dr. Peters auf diese Weise nach Westberlin transportiert, deren Namen ihm jedoch nicht mehr bekannt sind und von denen die meisten nicht lange die veränderten Umstände genießen konnten.

Am längsten habe wohl nach Aussage von Dr. Peters ein Mann überlebt, der ihm von Dr. Vogel als schwieriger psychotischer Patient vorgestellt wurde. Dieser jedoch, als er merkte, dass er in Westberlin und somit in Sicherheit sei, klärte den Arzt auf, dass er normal mit ihm reden könne, denn er habe 3 Jahre nur den Verrückten gespielt. Welch beachtliche Leistung, denn damit rechnete die Stasi allorts und setzte Zwangsmedikation mit Psychopharmaka bis hin zu Elektrokrampftherapie ein!

Warum die Auffälligkeit eines Westberliner Krankentransporters in Ostberlin in Kauf genommen wurde und nicht selbst der Transport über die Grenze durchgeführt wurde, lässt sich nur mutmaßen: war die Zuverlässigkeit des Sanitätspersonals für eine Grenzüberschreitung nicht ausreichend oder wollte man den Ost-Krankenwagen nicht für Häftlinge bemühen und diesen in Westberlin nicht vorrollen lassen?

Über die optimale Abwicklung dieser Art Geschäfte ist sicherlich eine Dissertation an der Hochschule für Staat und Recht in Potsdam verfasst worden, die auch heute noch den Dokortitel rechtfertigt und nicht unter Plagiatsverdacht gerät oder generell in Frage gestellt wird.

Einmal, so berichtete Dr. Peters, musste er auch einen Westberliner Patienten abholen, der auf Ostgebiet gelangt und anschließend 6 Monate in Haft war. Seine Freilassung verdankte der psychotische Alkoholiker wohl nur seinen kreativen Einfällen, die so gar nicht in die Oststrasse passten. Unter anderem habe er auf ein Handtuch geschrieben und dieses zum Fenster hinausgehängt: *Ich bitte um Freilassung aus dem größten Gefängnis – der DDR!*

Dem seit 2006 im Ruhestand lebenden Dr. Peters verdanken wir die Schilderung und Kenntnis dieser Ereignisse, die wohl so in keinem Buch nachzulesen und somit keinem breiten Publikum zugänglich sind. Die interessierten Besucher der Gedenkbibliothek dürfen sich als Teilhaber dieses wenig bekannten Wissens glücklich schätzen.

Rose Salzmann

Literatur

1) Zeitzeugenbericht Dr. Hüschs über Radio Rumänien international am Pfingstmontag 2014